

bedienten, die standen daran, wie jeder bei seiner Arbeit steht, unbeteiligt, ohne Mitgefühl und ohne weiteren Gedanken. Der einzelne aber beißt die Zähne zusammen und erlebt jeden Tag von neuem die Hölle. Hilfe und Kameraden gibt es da nicht, nur Kameraden im Unglück, Mitzertretene. Wir wollen uns nicht aufhalten. Den meisten ist das bekannt. Die Strafbehandlung. Die Arreste und Gefängnisse. Der Haß der Kameraden untereinander, die Ruhe haben wollen und denen so ein Dienstverweigerer die Aufmerksamkeit und damit die Schikane der Vorgesetzten auf den Hals zieht. Immer die Lockung auf Selbstverstümmelung vor Augen und das Treibende, irgendetwas anzustellen und nach hinten zu kommen. Und dann die Verzweiflung. Die Verzweiflung über sich selbst, das Peinigende, sich wehrlos, widerstandslos gedemütigt und in den Dreck getreten zu sehen, sich als ein Stück Vieh und nicht mehr behandelt zu fühlen —, das tötet mit der Zeit. Sicherer wie Kugeln und Granaten. Dann kommt eine bisher unbekannte Stimmung hoch, eine lärmende Ausgelassenheit, die alles bisher Gewesene auf den Kopf stellt. Auch für Küter, dem es nach Monaten gelungen war, in die Garnison zurückzukommen, brach diese Zeit an. Er schlachtete den Bauern das Vieh im Stall ab. Er plünderte mit anderen zusammen Nacht für Nacht das Proviantamt. Die Posten wurden niedergeschlagen. Er zettelte eine Meuterei an, die noch kurz vorher verraten wurde, so schwer betrunken waren die Hauptbeteiligten. Er stahl, was nicht niet- und nagelfest war. Nur raus hier, fühlte er, irgendetwas muß doch geschehen — aber es geschah nichts. Die Kollegen hatten ihn vergessen, von der Partei hörte er so gut wie nichts. Er schrieb nicht, wußte auch nicht an wen, an die großen Politiker vielleicht? Die hatten anderes zu tun, als an